

„Kinder wollen reden“

Hospiz-Team beteiligt sich mit Löhe-Klasse an Modell

VON WOLFGANG HEILIG-ACHNECK

Mit Sterben und Tod beschäftigt sich niemand gerne. Gerade deshalb will die Hospizbewegung Ängste abbauen und zu einem unverkrampfteren Umgang verhelfen – auch bei Kindern. Mit Jungen und Mädchen der Wilhelm-Löhe-Schule beteiligt sich das Hospiz-Team-Nürnberg daher jetzt an dem bundesweiten Projekt „Hospiz macht Schule“.

„Vom Leben zum Leben“ soll sich der Bogen einer Projektwoche im Juni spannen. Erprobt wurde das aus Bundesmitteln finanzierte Modellprogramm bereits in Düren – dort geschulte Hospiz-Kräfte aus anderen Städten sollen jeweils in ihre Heimatregion übertragen. Pro Bundesland werden jeweils zwei Projektwochen gefördert, neben der in Nürnberg noch eine in Coburg.

In Nürnberg musste Diakon Werner-Malte Hahn, Sozialpädagoge, Therapeut und Koordinator beim Hospiz-Team, nicht lange nach einer geeigneten Schulklasse für die Modellphase Ausschau halten. Er wurde ganz in der Nähe fündig – nur ein paar Schritte von den Büro- und Beratungsräumen des Hospizteams im Deutschherrncaarree entfernt. Denn in einer Grundschulklasse der Wilhelm-Löhe-Schule hat ein Kind erst vor kurzem durch einen Unfall seine Mutter verloren – die tiefe Trauer und der Umgang damit haben die Klasse ohnehin schon tief beschäftigt.

Schon deshalb hat auch Klassenleiterin Claudia Katzer gerne zugesagt. Aber Kinder begegnen den dramatischen Fragen rund um schwere Krank-

heiten und Tod nicht allein bei solch schweren Schicksalsschlägen. Auch der Verlust von Haustieren bewegt sie sehr – und ist immer wieder Thema auch in Klassenzimmern. Nach Erhebungen haben 80 Prozent aller Kinder Erfahrungen mit Tod und Sterben in ihrem persönlichen Lebensumfeld gemacht. Doch im verständlichen Wunsch, ihnen Leid zu ersparen, versuchen viele Eltern eher, die Kinder abzuschirmen. „Dabei haben sie so viele Fragen und wollen reden und etwas wissen“, so Katzers Erfahrung. „Und Kinder gehen mit dem Tod oft natürlicher um als Erwachsene, zeigen aber auch selbst ihre Grenzen.“

Deshalb sollten Eltern ihre Kinder – ab einem gewissen Alter und wenn sie es selbst wollen – durchaus zum Friedhof mitnehmen, rät Werner-Malte Hahn. Auch in die Projektwoche werden die Eltern deshalb bewusst und gezielt einbezogen. Das beginnt schon im Vorfeld mit einem Elternabend und setzt sich während der eigentlichen Projektphase mit „Hausaufgaben“ fort, bei denen Kinder und Eltern sich miteinander unterhalten sollen.

Auch ein Kreis ehrenamtlicher Helfer aus dem Hospiz-Team bereitet sich intensiv auf die Projektwoche vor. Denn es gilt, viele spielerische Formen für anspruchsvolle Themen wie eigene Erfahrungen mit Krankheit oder Trauer und Trost zu finden. Tag für Tag öffnet sich dafür eine „Schatztruhe“. Nach der wissenschaftlichen Auswertung sollen ähnliche Projektwochen flächendeckend angeboten werden.

